

der nötig ist, diese Klee-Ausstellung als Kommissionsgut über die Grenze zu bringen. Wenn die Ausstellung im März nächsten Jahres stattfinden soll, werde ich wohl im September dieses Jahres mit diesem Kampf beginnen müssen.

Ein anderes Beispiel: Ich kaufte zu einer Zeit, als sich sämtliches bearbeitetes Leder in Deutschland noch in Wucherhänden befand, in Pilsen Kalbleder zu einem Preise, der ein Viertel des deutschen Preises ausmachte. Ich erhielt auch nach endlosen Schreibereien die Einfuhrgenehmigung, deren letzte Mitte Juli abließ. Der letzte Posten dieses Leders wurde mir kurz darauf als angekommen gemeldet. Er mußte aber hier auf dem Zollamt fünf Wochen lagern, weil die überaus schwierigen Bedenken des Herrn Reichskommissars, daß ich als Verlagsbuchhändler nicht vielleicht eine Schusterwerkstatt aufmachen könnte, zerstreut werden mußten. Inzwischen standen zwei Buchbindergehilfen bei Thiersch — die teuersten Präzisionsarbeiter — beschäftigungslos, da sie für meinen Auftrag eigens eingestellt waren, inzwischen wurden die Buchbindertarife um 100% erhöht und ich habe den Schaden für diese Saumseligkeit zu tragen. Auch dieses Beispiel ist nur eines für viele.

Zum Schluß noch einen Witz, der mir gestern bei der Ausfuhrnebenstelle passierte: Nach den Bestimmungen für Bücher sind solche, mit einer Widmung versehen, frei von Valutaaufschlag. Der hier amtierende Retter des Vaterlandes verlangte nun, daß die Widmung nicht auf eines der Vorsatzblätter des Buches, sondern auf den bei diesem Werke sehr kunstvoll gefertigten Titel geschrieben wird, eine Barbarei, die mir beweist, daß dieser Herr von dem Wesen des Buches keine Ahnung hat. In der Hand solcher Menschen liegt also das Wohl und Wehe unseres Standes. Merkt denn die vorgesetzte Behörde gar nicht, in welche Depression und Unlust sie die paar schaffenden Menschen in Deutschland versetzt die mit bewundernswerter Gelassenheit nun sechs Jahre lang diesen Schwall von Unfähigkeit und Unüberlegtheit über sich ergehen ließen? Heute leidet unter der Verordnungswut nur der gewissenhafte Kaufmann. Er trägt alle die direkten und indirekten Belastungen. Der Gewissenlose versteht es ausgezeichnet, sich davon zu befreien. Wir Produzenten werden in mehr oder

minder klugen Reden, Aufrufen und Leitartikeln aufgefordert, unsere Produktion zu heben, den Verkehr mit dem Ausland wieder anzuknüpfen, Arbeitslose zu beschäftigen und so ziemlich alle Lasten der Mißwirtschaft zu tragen. Dieselben Amtsstellen aber, welche diese Aufrufe verfassen, veranlassen oder dulden wenigstens die bornierteste und schikanöseste Bürokratie, die je in einem Lande geherrscht hat. Die Bürokratie des kaiserlichen Deutschland hatte wohl Arterienverkalkung, aber sie war persönlich unantastbar. Heute ist auch diese Entschuldigung gefallen. Auch hierfür nenne ich nur ein Beispiel von vielen: Die Umgehung der Ausfuhrabgaben und Valutaaufschläge durch den wilden Handel ohne handelsgerichtliche Eintragung über das besetzte Gebiet und über bestechliche Zollbeamte. Wenn ich einen Schweizer Käufer frage, wie er denn die Bücher und Kunstwerke unbeanstandet über die Grenze bekommt, welche er hier nach seinen Angaben gekauft hat, so erhalte ich die Antwort »mit einem Zwanzig-Francs-Stück«. Vielleicht sieht aber dieser bestechliche Zollbeamte den Unfug der Valutaaufschläge und Ausfuhrabgaben besser, als unsere großen Theoretiker und fühlt sich moralisch nicht belastet.

Es ist also zu fordern:

Die restlose Beseitigung aller Valutaaufschläge und Ausfuhrabgaben bei Büchern und modernen Kunstwerken, mit Ausnahme der wissenschaftl. Literatur.

Als Richtpunkt für alle Entschließungen sollte die Tatsache dienen:

Das deutsche Buch und das deutsche Kunstwerk hat durch die deutsche Teuerung den Valutaausgleich bereits geschaffen, es hat zum Teil sogar schon den Weltmarktpreis überstiegen. Es sind in der Schweiz Werke junger deutscher Künstler heute billiger zu kaufen wie in Deutschland. Eine kürzlich stattgefundene Auktion seltener Bücher in der Schweiz hat Preise in Francs-Währung gebracht, die dem deutschen

Buchhändler, hätte er die Auktion besucht, einen guten Gewinn gelassen hätte.

Zum Schluß möchte ich noch darauf hinweisen, daß man in steuertechnischen und überhaupt wirtschaftl. Fragen zu Beratungen nicht nur die Saten, also die Kommerzienräte, sondern auch die Hungrigen, nämlich die Ringenden, hinzuziehen sollte. Ein voller Magen ist kein guter Ratgeber.

Hans Goltz.



Felix Müller

Melancholie

(Aus d. Ausstellung »Herbst 1920«, Hans Goltz)